

lauter Stimme, zogen aber dennoch bei dem wunderbaren...

Der wunderbare Jubel, die warme Schwärmerie, welche die...

Die Tradition erzählt, daß Maria Magdalena, Martha,...

in diesen Gefolge war, dort ein Wein verlor und sich dann...

Wilst du diesen Platz (wo der König fiel) mit den Augen...

So mache was ich sag', des magst du sicher trauen:

Bind einen Strich an Stein, mit 48 Gellen,

Das ist alles wahr, was ich hab' hier geschrieben,

Es mögen also die hiesigen Grundbesitzer bei der Bearbeitung...

falls, und sie wurden darauf in Särgen aus Cypernenholz...

Für jeden gläubigen französischen Katholiken steht es nämlich...

In gewöhnlichen Zeiten ist des Heiligen Mariens de la Mer...

Die Stadt liegt zudem fast in einer Wüste, da der ganze...

bezeichneten Gegend - also 84 Ellen in der Richtung von...

Literatur und Kunst.

* Die erste, 5000 Exemplare starke Auflage des Heine'schen...

* Das Ohr. Seine Pflege und seine Krankheiten, von...

Table with 4 columns: Land, Met. Centner, Deutsches Land, and Gesamtmet. Centner. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Die Erntefläche in Frankreich und Deutschland...

Table with 2 columns: Land, and Tausend Centner. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Zu dieser Gesamtsumme von 7,250,843,000 Francs...

Table with 2 columns: Land, and Tausend Centner. Rows include Skandinavien, Rumänien, etc.

Gallen bei Pferden.

Unter Gallen versteht man bekanntlich jene elastischen, bisweilen...

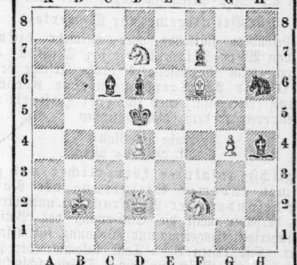
zuwenden, indem man das Thier mit dem heiss. Wein bis über die...

Schach.

Verarbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 244.

von J. W. Hobbit in London.



WeiB zieht an und legt im 3. Zuge matt.

Verdichtung. Die Aufgabe Nr. 243 in voriger Nummer ist durch...

Partie Nr. 102.

Sechste Partie, gespielt im British Chess Club zu London...

Eröffnung durch die Dombauern.

Table with 4 columns: Zug, White, Black, Zug. Shows chess moves for a game.

* Statt des 10ten sollte WeiB zunächst den Königshüter, etc.



und Eiweißstoff das beste Mittel, die Bildung und Vermehrung der Muskeln, und Festhaltung des Körpers zu steigern, die besten Stärkungsmittel. Die Kohlenhydrate sind dagegen weniger zum Ertrag von Muskeln und Fett zu gebrauchen, da hierzu Magen gehören würden, die der Mensch nicht verträgt. Trotzdem dieselben jedoch nicht zu den eigentlichen Stärkungsmitteln gehören, sind dieselben gleichwohl bei einer stärkenden Kost nicht gänzlich zu entbehren, da eine ausschließliche Ernährung mit Fett und Eiweiß, namentlich in größeren Mengen nicht möglich ist, die Verdauung fördern würde und uns wiederholt. Immerhin kommen bei der stärkenden Diät nur geringe Mengen Kohlenhydrate in Betracht. Wie viel man, wenn eine Muskel- und Fettzunahme erfolgen soll, von den stärkenden Mitteln genießen muß, hat, vorausgesetzt die Verdauung ist in Ordnung, die Waage zu entscheiden. Bleibt nach 8 bis 14 Tagen das Körpergewicht dasselbe, so wird zu wenig gegeben. Damit auch der schwache Magen: die nötigen Quantitäten Speisen zu sich nimmt und verarbeitete, wählt man theils zunächst die leichter verdaulichen Nahrungsmittel, theils läßt man in kürzeren Zeiträumen und dann stets in kleineren Quantitäten eisen, theils sorgt man für reichliche Abwechslung der Speisen und läßt die verschiedensten Dinge bei einer Mahlzeit reichen, theils benutzt man die Zusammensetzung des Magens, wie Fleischbrühe, Wein. In Bezug auf Verdaulichkeit reichen sich die stärkenden Nahrungsmittel etwa in folgender Weise an einander an: Milchsuppe, Milch, Kalbfleischbrühe, weiche gekochte oder rohe Eier, Auktern, Ravioli, gekochtes großes Rindfleisch, Bräsen, geschabter Schinken, Fisch (Karpfen, Rochen), Geflügel, Wild, Lachs, Kalbfleisch, Rindfleisch. Von der Fetten sind die flüssigen die am leichtesten verdaulichen: Brovanger, Mohöl, Veertran; dann kommt die frische Butter (das von der Milchzelle befreite Milchfett) und demnach feines Schweinefett. Das letztere ist leichter verdaulich als Speck, da in letzterem das Fett noch in Zellgewebe eingebettet liegt. Am schwersten verdaulich ist Gänsefett. Schwerer als Schweinefett sind der Hühner- und Hammelfett.

3. Bei allgemeiner Magerkeit.

Aus besonders stärkende oder vielmehr diätmachende Ruhe ist von Weiz-Mitchell die sog. Mastkur angebracht und rühmt man ihr besonders große Erfolge bei Kraftlosigkeit und Abmagerung insolge nervöser Erschöpfung (Nervosität) und schwerer Dysurie nach. Sie besteht, entsprechend dem vollständigen

Ruhe und Kost
Ist die halbe Mast.

in möglichst absoluter körperlicher und geistiger Ruhe mit enormer Steigerung der Nahrungszufuhr besonders der Roborantien und nur zur Ausföhrung derselben meist die Entfernung des Patienten aus seiner bisherigen Umgebung und Wohnung für absolut nöthig bezeichnet. Die ersten 3-4 Tage bekommt der Patient abgemahlte (magere) Milch in kleinen Dosen, schlußweise, aber in geringen Zwischenräumen, jedoch etwa alle 2-3 Stunden 1/2 Liter Milch verbraucht wird. Verträgt der Magen die ausschließliche Milch nicht, so soll etwas Kaffee, Thee oder Salz hinzugesetzt werden. Nach 3-4 Tagen soll es der Patient auf den Konsum von ca. 3 Liter abgemahlter Milch in 24 Stunden bringen und soll er alle 2 Stunden genießen. Hat er sich an diese Milchmengen nach etwa 8 Tagen gewöhnt, so werden während die alle 2 Stunden erfolgenden Milchmahlzeiten noch andere Speisen: Fleisch, Weispeisen, Zwieback, Kartoffelfrei, Bergkristall mit Butter, eingegeben und dadurch die Speisemengen auf die möglichste Höhe gesteigert. Nach Mitchell tritt anfangs keine Gewichtszunahme ein, erst später. Bisweilen stellt sich bei der Mastkur Erbrechen ein.

bleibt hierbei die Zunge feucht, besteht keine dauernde Uebelkeit, ist die Magenregung nur muerbelich empfindlich bei Druck, besteht also kein intensiver Magenkatarrh, so kann die Mastkur fortgesetzt werden. Allenfalls kann man die übrigen Speisen einige Tage aussetzen und nur magere Milch geben, wodurch meist die Verdauungsstörungen verschwinden. Bei andauernder Diarrhoe wird Milch nicht vertragen und eignet sich die Mastkur bei allen den Personen nicht, — und deren nicht es eine nicht geringe Zahl — welche die Milch nicht vertragen. Mit großen Erfolge ist die Mastkur nach Weiz-Mitchell von Playfair, Feiden, Binswanger, Burtart u. a. bei Erschöpfungszuständen und Magerkeit angewendet, doch paßt sie nicht bei Diarrhoe und erheblichem Magen-Darmkatarrh bei tief melancholischen Zuständen, bei hochgradiger Aufregung und unstillbarem Erbrechen ein.

4. Bei Fettstucht.

Entgegengesetzt der Mastkur ist die Entfettungskur. Dieselbe wird angewendet bei Personen mit überreichlicher Fettablagerung (Fettstucht) und davon abhängigen Gehirnstörungen (starker Nervenleiden, Schlafmangel, Verschwendung, Depressionen u. i. w.). Ganz ist die Disposition zu Fettstucht angeboren und werden in einem gewissen Alter fast alle Familienmitglieder fettstüchtig. Weiblicher wird zu große Speisemengen, von den Speisen und Getränken namentlich Fette, Kartoffeln, Bier. Auch das Temperament spielt eine Rolle und werden Phlegmatiker weit leichter daz, wie Sanguiniker und nervöse Erregte.

Man hat verschiedene Entfettungsmethoden. Die älteste ist die sog. Bantingkur, die der englische Arzt Harvey an dem dicken Banting ausführte. Sie besteht darin, die Fette und Kohlenhydrate beim Essen möglichst zu vermindern und fast ausschließlich von magerem Fleisch zu leben.

Ferner hat Dertel eine Entfettungskur ausgedacht und besteht dieselbe außer in Darreichung reichlichen mageren Fleisches, Verminderung des Fettes und der Kohlenhydrate in starker Entziehung der Flüssigkeiten.

Endlich ist die Eblstein'sche Entfettungskur zu erwähnen. Dieselbe besteht in starker Verminderung der Kohlenhydrate und Darreichung reichlicher Mengen Fett neben verminderten Eiweißmengen.

Alle diese drei Methoden sind je nach den Umständen erfolgreich gegen die Fettstucht, doch beachte man, daß eine strenge Bantingkur meist nicht lange vertragen wird, leicht Gel und Verdauungsstörungen erzeugt, daß bei der Eblstein'schen Kur die Verminderung des Eiweißes in der Nahrung 3-4 bei starker Hervorverletzung nicht selten Gebirnen bringt und die Fette mehr oder weniger leicht Verdauungsstörungen machen und die Dertel'sche Methode als starker Flüssigkeitsentziehung für viele zu quozal ist. Am besten scheint die Entfettungsmethode zu sein, in welcher nur in langamer Weise das Körperfett vermindert und zugleich die Muskelzunahme befördert wird. Zu diesem Zwecke hat man sich streng nach der Individualität der jeden Person zu richten, dieser viel Eiweißstoffe zu geben, als sie verträgt und ohne Widerwillen genießt, während die Fette und Kohlenhydrate, sowie die Flüssigkeitsmengen in mäßiger Weise zu vermindern sind. Die Waage giebt Auskunft, ob das Rechte getroffen wird und genügt es, wenn der fettstüchtige bei dieser Methode wöchentlich 1 Pfund an Körpergewicht abnimmt. Immer sind dem fettstüchtigen flüssige Körperbewegungen zu raten und wird mit Recht sogar ein reguliertes Bergsteigen für fettstüchtige (besonders in den sog. Terraintouristen) empfohlen, wenn dieselben keine ausgebildete Herzkräftigkeit besitzen.

Land- und Hauswirtschaft.

Die landwirtschaftliche Bodenbenutzung und die Ernteeerträge Frankreichs 1885.

Ueber die landwirtschaftliche Bodenbenutzung sowie die Ernteeerträge der wichtigsten Getreide-, Hack- und Hülsenfrüchte, der Hundsgewächse und verschiedenen Obstsorten ist in Frankreich vom Ministerium für Landwirtschaft im Jahre 1885 wie in

den Vorjahren eine Erhebung vorgenommen worden. Den kürzlich zur Veröffentlichung gelangten Ergebnissen dieser Erhebung entnehmen wir nachstehende Angaben, denen wir vergleichsweise bezüglich derselben Früchte die für das Deutsche Reich ermittelten Zahlen gegenüberstellen. Nach diesen Quellen betrug 1885

zu gerathen, andächtige Gäste in Masse nach der alten Kirche, sondern der Weg über die Camarque ist von Hunderten von Wagen bedeckt, unter deren weißen Leinwandn Geleischaften von Verwandten und Freunden zu den Reliquien wallfahrten. Selbst aus den entferntesten Gegenden Südranfranks kommen Pilger, von denen viele in frommen Eifer den Weg trotz der brennenden Sonne und der ungelinden Marzaria zu Fuß zurücklegen.

An den beiden Festtagen, dem 25. und 26. Mai, bietet die kleine Stadt denn auch einen lebhaften Verkehr. Der Markttag ist ein einziger Tag auf welchem Getreidhändler, Krustfische und Hosenkränze verkauft werden, die Wauer des Marie-Gebäudes ist von einem Händler, der alle seine Schätze dem Publikum hat vor Augen führen wollen, von oben bis unten mit bunten Bildern bedeckt, welche die wunderbare Ankunft der heiligen Marien an der Küste der Camarque darstellen, die drei bis vier Straßen der Stadt können der Menschenmassen halber kaum passirt werden; vor dem Café de la Poste, welches zugleich das einzige Café-Restaurant und Hotel der Stadt ist, sitzen so viele Gäste, wie vor den Cafés auf den Boulevard's in Paris und rings um die Stadt ist ein förmliches Lager von Wagen und Zelten aufgeschlagen. Es macht den Eindruck, als ob man plötzlich aller Emissionen entridt und sich in einer Karawane befinde, die in einer Döle der Wüste Raft macht. Und die Hypochondrien, die man sieht, bestrafen einen in dieser Illusion, denn es wimmelnd von Zigeunern. Sarah, die mit den anderen Heiligen gerettet wurde, ist nämlich die Schutzheilige der Zigeuner, und da ihre Gebete gleichfalls in der Kirche verewahrt sind, so wallfahrten auch die Zigeuner aus ganz Frankreich nach Les Santes Maries de la Mer.

Eine Stadt von 800 Einwohnern kann natürlich kein ständiges Menschen feen Cobach genähren. Aber das ist auch nicht erforderlich. Wenn man nicht so andächtigt ist, die Nacht auf einer Bank in der Kirche zubringen, schläft man in Zelten, auf einem Wagen, im Sande hinter einem Buche, auf dem platten Dach der Kirche, in Fischerbooten oder wo man sonst ein Unterkommen findet. Die Häuser werden allein für Personen reewirt, die als Neugierige nicht als Wallfahrer kommen. Aber diese haben natürlich auch für eine solche Begünstigung zu zahlen. Santes Maries de la Mer hat am 25. Mai die theuersten Hotels der Welt. Man bezahlt 25 Frs. für eine Bodenkammer, die außerdem an Sauberkeit viel zu wünschen übrig läßt.

Zu einer Reise ausgerüstet, die für die meisten mehr als eine Woche in Anspruch nimmt, wenn man nämlich den Pferdereuten und den Stiergefedeln bewohnen will, die in den nächsten Tagen nach der Prozession stattfinden, können daher von dem ganzen gläubigen Frankreich die Wallfahrer nach Les Santes, wie daselbe gewöhnlich genannt wird. Am 25. Mai um 3 Uhr begannen die Glocken der Kirche zu läuten und die Hauptereignisse, das Niederfallen der heiligen Sarge, und der Gesang der Wallfaher begann von neuem und diesmal in rarerem Tempo, lauter und wilder als zuvor.

Wie lange diese Scene dauerte, vermag ich nicht zu sagen, man hätte von der potenzierten Ekstase der Gläubigen ergriffen sein müssen, und die physischen Leiden zu ertragen, die mit

händen ist, daß man während der Ceremonie außerhalb der Kirche sitzen bleiben muß, wenn man sich nicht rechtzeitig einen Platz in derselben sichern, so bleiben die meisten gleich in der Kirche. Sie ist dabei überfüllt. Die andächtige Verwallung hat sich nicht an den Bänken genügen lassen, die so dicht wie möglich im Schiff, im Chor, um die Haupt- und die Seitenaltäre und sonst angebracht sind, man hielt Frauen und Kinder selbst auf den Altarhöfen, auf der Kangel, auf dem Dache der Beichtstühle, mit einem Worte überall, wo nur ein Mensch sitzen oder liegen kann. Der Pfarrer selbst läßt sich keine Mühe verzeihen, um unserer kleinen Geleischaft nur einen Quadratzuß Platz auszubüß zu machen. Und als ihm dies endlich gelungen ist, zeigt es sich, daß wir an dem uns eingeräumten Orte kaum abruhen können, in dem Grade ist die Luft von dem Qualm und Rauch der Wachskerzen und anderen Ausbünstungen der vielen Menschen verpestet. Der Aufenthalt schien nahezu lebensgefährlich zu werden, allein der Pfarrer wußte bald Rath zu schaffen und unser Leben dadurch zu retten, daß er einige der nächsten Kirchenthüren aufschloß.

Die Wallfaher zur Ehre der heiligen Marien können schon mehrere Stunden hindurch von tausenden von frommen Sippen erlingen, welche die Begünstigung selbst in dieser Schweiß- Temperatur unerwünscht machte. Sobald die Kirchenthür drei schloß, begannen unendlich viel kleine Glocken bei dem Hochaltar zu läuten. Die ganze Verwallung erhob sich, man vernahm ein dumpfes Gemurre und sah das Menschenmeer sich gleichsam wie im Sturme bewegen, während die Richter sich wie Strömische in der dunklen Menge hin und her bewegten. Einen Augenblick nachher trat wieder vollständige Stille ein. Alle hatten die Wachskerzen, welche sie in ihren Händen hielten, angezündet und das ganze Kirchengebäude verwandelte sich in ein einziges dunkles Firmament, überhärt mit goldgelben flimmernden Sternen. Die Rauchwolken wurden immer dichter, man hörte ein geheimnißvolles Summen von fernem Meeresgelaug in der Krypta und in den Seitenkapellen, und die Orgel der Andächtigen nahm zusehends zu. Plötzlich wurde die Kante oben an der Decke über dem Hochaltar zur Seite geschoben und ein von Palmzweigen und weißen Blumen bedecktes Tau wurde niedergelassen. Zu bemerken hingegen zwei alte rorke, mit Kränzen und Summertonen bedeckte Säulen. Nachdem dieselben gewisse Minuten über dem Altar in der Schwere gehalten worden waren, damit alle sie sehen könnten, wurden sie langsam in die Mitte des Chors gestellt. Sobald dieselben den Boden berührten, machte sich die lange zurückgehaltene Spannung in einem tausendstimmigen Jubelruf Luft, und alle, die in der Nähe des Chors standen, stürzten bunt durcheinander vor, als erlie die Reliquien zu berühren. Die Altarglocken erklangen, der Pfarrer celebrirte die Messe, die kleinen Kinder jammernten aus Verzweiflung über die Hitze, an der sie fast erstickten, und der Gesang der Wallfaher begann von neuem und diesmal in rarerem Tempo, lauter und wilder als zuvor.

Wie lange diese Scene dauerte, vermag ich nicht zu sagen, man hätte von der potenzierten Ekstase der Gläubigen ergriffen sein müssen, und die physischen Leiden zu ertragen, die mit

* Tobias. Geistliches Schauspiel in fünf Abtheilungen von Julius Dietel, früher Kantor und Collab. minister in Grez, derzeit Pfarrer in Dohrenstein bei Laucha-Weitz. Leipzig, 1887.
 * Verbund einiges Leben in deutlichen Volksglauben. Von Dofar Schwedel. Minden u. Westf. J. C. C. Brun's Verlag, 1887.
 * Griechens Reichthümliche. Bd. 16. Die Schaffische Schweiz. Pratischer Führer. Berlin, Verlag von Albert Goldschmidt, 1 W.
 * Klein-Paris. Kultur- und Sittenbilder einer deutschen Großstadt von Mario Lindner. Unter diesem Titel erschien schon in Verlag von F. Vieweg in Leipzig ein interessantes Schriftchen, dessen Inhalt das groß- und kleinstädtische Treiben Leipzigs behandelt.
 * Drei Jahre Soldat. Von einem Landwehrmann. Leipzig. Karl Reißner. Preis 1 W.
 * Aus dem Notizbuch eines Berliner Schuhmannes. Von Adolf Schulze. Leipzig. Verlag von Carl Reißner.
 * Die Anarchisten. Eine historisch-kritische Studie von J. Garin. Antiquarische Uebersetzung. Leipzig, Verlag von Otto Wigand, 1887.



einem längeren Aufenthalt in der Kirche verbunden waren. Nur daß das Bestimmen bei den Sargen weber den Tag, noch die Nacht, noch den folgenden Vermittag eine Unterbrechung ertit, kann ich bezeugen. Alle mußten in die Kirche, denn die Särge zu berühren, war ja das Ziel der ganzen Reise. Kinder, welche mit einem oder dem andern Gebrüder zur Welt gekommen waren, wurden auf die Särge gelegt und dort, so lange es nur gelautet wurde, besaßen, denn stets waren andere da, die ihren Platz einnehmen sollten; jeder, der von einem Leiden heimgesucht war, suchte den Theil des Körpers, wo dasselbe seinen Sitz hatte, mit der Reliquie in Verbindung zu bringen, um Verringerung und Beseitigung zu finden. Umarmen von Heiligenbildern, Gebetsbüchern, Rosenkränzen u. wurden ununterbrochen auf die Särge gelegt, um durch die Berührung geheilt zu werden.

Gleichzeitig war die Kirche von Betenden, Singenden und Schlafenden überfüllt, man hatte Kissen mitgebracht, um sich auf denselben auszurufen, wenn die Ermüdung zu groß wurde. Viele von den Wallfahrern legten nämlich den größten Werth darauf, die ganze 24 Stunden in der Kirche zu verweilen, wenn auch andere wiederum die Sache nicht so ernst nahmen, für diese war die Wallfahrt weniger eine Buße als ein Fest, bei dem die Andacht mit dem Vergnügen Hand in Hand ging. Sie zogen in den Wirtschaftszelten umher, spielten in den ungläubigen Tamboras, die von jedem französischen Volkstheil umgetrennt sind, und unternahmen Spelunzen in Boeten auf der See, von denen sie mantere Beute ertönen ließen. Dann machten sie wiederum der Kirche einen Besuch, um, nachdem sie eine halbe Stunde lang den Predigten zugehört hatten, welche von den verschiedenen anwesenden Geistlichen ohne Unterbrechung gehalten wurden, andere Bestrebungen anzufassen. Viele wanderten auch lange in der mondhellen Nacht umher, ehe sie sich in den Zelten zur Ruhe begaben, und erlaubten sich auf diesen Spaziergängen allerhand lustige Scherze. Aber das liegt nun einmal in der romanischen Rasse, und man würde daher sehr geben, wenn man bezweifel-

wollte, daß die Wallfahrt nicht auch für diese lustigen Gesellen eine tief religiöse Bedeutung gehabt hätte.

Das Herunterlassen der Särge ist der Gipfelpunkt des Festes, aber auch nach der folgende Tag trägt ein festliches Gepräge. Eine kolossale Projektion zog längs der Küste des Meeres an die Stelle, wo die heiligen Männer nach der Exaltation das Land betreten haben. Mit einem Sängerkhor an der Spitze und mit gestickten Kirchenmägen, von jungen Mädchen getragen, wanderten die Wallfahrer dahin. Die Weiber zählten ohne Unterbrechung die Verlen an ihrem Rosenkranz, während sie beteten, und die Männer trugen frischgewaschene Hüte in den Händen. Die Straßen der Sonne fielen auf den langen Fuß, während derselbe sich längs der Küste des unendlichen lichtblauen Meeres bewegte, und weiße Möven, die vom Meere herflogen, suchten hin und wieder auf den Raben eine Niststätte. Es war ein zugleich schönes und feierliches Bild.

Hiermit war denn aber auch die Wallfahrt im wesentlichen zu Ende. Die Ausdünstungen waren zwar noch bei der Messe zu spüren, während deren die Särge wieder auf ihren Platz gewandt wurden, und beschränkt im letzten Augenblick die Reliquien. Viele aber hatten sich gleich nach der Projektion wieder auf den Heimweg gemacht, um von den neuen Wandern, welche die Festtage betritt, zu erzählen. Denn für die Gläubigen ereignete sich verschiedene solche an jedem 25. Mai. Zuletzt war insbesondere Sarah darüber berührt worden, daß sie einen Verwachten gehe. Dieser hatte sich ebenfalls neben ihrem Sarge schlafen gelegt, und als er morgens erwachte, war er so schlaf und gerade, wie es ein Mensch nur wünschen konnte. Wenn man die gläubigen Weiber fragte, die mit Begeisterung diese Geschichte erzählten, ob sie den Verwachten gesehen hätten, nachdem er gerade geworden, mußten sie allerdings zugestehen, daß dies nicht der Fall sei. Nichts desto weniger aber waren sie sehr davon überzeugt, daß das Wunder stattgefunden habe.

Paris, Anfang Juni 1887. Richard Kaufmann.

Ein Tagebuch aus den Befreiungskriegen.

II.

In Paris trafen wir zum 4. Marenregimente, Major v. Hof, das wir genäht hatten. — Den 19. Ruhetag. Wir hatten hier gute Quartiere und herrlichen rothen Wein in Menge. Einer unserer Jäger wurde hier von einem Franken sehr geißelt, dessen Hans aber dafür, weil er entpungen war, sehr rümt. — Den 20. Aug. nach Versailles. In den Ebenen von St. Germain hatten wir heute Reue vor unserm König. An der Spitze der Brigade auf dem rechten Flügel kamen wir baherwärts. Freundslich lächelte der geliebte Landesherr seinen Kindern ein Willkommen zu. Er war umgeben von vielen Generälen, z. B. Tauenzien und Adjuanten und in ganz simpler Uniform mit Lichtstrahlen und Weinstäbchen mit roth besetzt. Ein großes englisches Feldlager mit seinen weißen Zelten und den schönen rothen und blauen Uniformen der Soldaten dazwischen, welches wir durchzogen, gewährte einen imposanten Anblick. Die schöne englische reitende Artillerie trug dunkelblaue Tollmanns mit gelben Schminnen und Helme, übrigens die Weisheiten, wie alle englische Kavallerie, mit braunem Lederhals, nur um den Franzosen nicht nachzulommen. Wir marschirten in St. Cloud über die Seine, eine schöne Stadt, wo sich Napoleon fast stets aufhielt. Ihre Lage am Berge ist sehr romantisch. Wir blieben auf ausdrücklichen Befehl unseres Königs den 21. Ruhetag in Versailles. Es ist dies eine schöne Stadt mit einem prächtigen Schloß und hat 20,000 Einwohner, hat auch übrigens viel Gärten; denn in seinen Mauern wurde das schöne brandenburgische Husarenregiment von 10 französischen Kavallerieregimentern überfallen und, da es nicht fliehen wollte, fast ganz in die Flammen gebrannt. Der Tod dieser Braven wurde bald gerächt, da zwei andere preussische Kavallerieregimenter fürchterlich unter den Franken wütheten. Da mich das Kommando traf, nach St. Germain nach Barde zu reiten, konnte ich Paris, die Hof- Kaiserstadt nicht besuchen. Man reist hier sehr bequem. Es giebt nämlich eine große Menge Fiakros oder Kabschiers hier, zweierlei Karossen, zwei- oder ein-

spännig, welche äußerst schnell fahren. Man zählt davon in Paris 2000 zweispännige und 3000 einspännige.

Den 22. gingen wir nach Montfort (Stadt), mit einer auf einem hohen Berge gelegenen Ruine eines alten Schloßes. — Den 23. nach Condé (Dorf). — Den 24. nach St. Remy, bei dem Städtchen Orléans. Den 25. nach Vermeuil, einer ansehnlichen Stadt im Departement de Mayenne, in der alten Normandie. — Den 26. Ruhetag. Ich schrieb von hier aus den 2. Brief nachhause. Die Quartiere, die wir hier hatten, waren gut, unsere Pferde standen in den Aulagen. In der einen, wo mein Pferd stand, sprachen wir eine Negerin, die mit einer Herrschaft auf Reisen war, und welche gut deutsch sprach. Man feierte hier den Geburtstag Louis XVIII. sehr ehrenvoll. Eine allgemeine Erleuchtung der Stadt, halbes Transparenz, überall wendende weiße Fahnen mit den 3 Lilien u. gewährten uns viel Unterhaltung. Schon in dieser Gegend hebt der rauhe Fels der Normandie an. In Waldhäusern zerstreut, ungeheurer weißliche Dörfer, bestehend aus kleinen Hütten und bebaut vor rüchlichen, wilden, dabei armtheligen Menschen. Betritt man eine solche Hütte, so findet man sich unmittelbar in der räucherigen Wohnküche, eine Art von Stall, ungepflastert und ungelichtet, an deren einer Seite sich ein Kochfeld oder Kamin befindet, wo ein fast ewiges Feuer brennt, über welchem in herabhängenden Kesseln der Bewohner seine eunde Kost bereitet und an welchem er sich im Winter schickt genug erwärmt. Auf einer anderen Seite des Gemachs stehen mehrere Stiefeln mit Matrosen und wolleinen Decken; denn Heberden findet man in Frankreich nicht. Ein banfälliger Tisch in einer Ecke und einige alte Schmel mit ihn her ist meist ein oder zwei großen nicht ganz schlechten Schränken das ganze Moblement. Ihr aufbraunender, heimlicher Charakter führte die Bauern verschiedentlich zu Exzessen mit ihren Einquartieren, deren mehrere, besonders Infanteristen, meuchlings gemordet, freilich aber blutig gerächt worden sind. Einst trafen wir unterwegs auf ein schlechtes

Infanterieregiment, zu unserer Brigade gehörig, bei dessen Vagage sich zwei solche Wörder befanden. Sie waren an einen Wagen gefesselt und schon 2 Tage mitgeschleppt worden. Ihr Zustand war der elendeste. Die Hände von den Fesseln blutig gerieben, die Hüfte wund und blutend, der Rücken und unbedeckte Kopf von unzähligen Kanischaubien zerkratzt und immernährend von jedem vorübergehenden Willkür gemißhandelt und dann noch dem gewissen Tod entgegengehend. Sie hatten einen Tambour, der nebst noch einem Landwehmann in ihrer Wohnquartier erhalten sollte, meuchlings gleich bei seinem Eintritt in einer Wüstgale durchbohrt.

Bis in diese Gegend erhielten wir den schönen rothen französischen Wein. Die herrlichste Ansicht, die schönste Erfindung, die den Franzen zum großen Ruhme gerächt, sahen wir in dieser Gegend übrigens auch, nämlich die Telegraphen. In ungläublicher Kürze bringt man eine Nachricht von einem Punkte aus in die fernsten Gegenden. Genau konnten wir uns nicht von ihrer Einrichtung und von der Art und Weise ihres Gebrauchs instruiren. Ein Telegraph stand gewöhnlich auf einem Turme oder auf eigens dazu erbauten Pyramiden. Es ist, um mich so auszudrücken, ein hacher Balken mit einem schwärzigen Balken, der sich oben durch die unten befindliche Maschinerie in äußerst verschiedene Lagen und Stellungen bringen läßt, deren Sinn oder Bedeutung jedoch selbst dem bei einem Telegraphen angestellten Mann dunkel und unerklärbar ist, weshalb er denn nur mechanisch seinem Telegraphen dieselbe Figur, die er an dem hinter ihm liegenden bemerkt, geben kann. Es befinden sich bei jedem Telegraphen zwei scharfe Telesepe, um genau die Manoeuvre des vorhergehenden Telegraphen beobachten und sie durch genaue Nachahmung der Figuren auf den folgenden bringen zu können; ordentlich ist ein Telegraph vom andern 3 bis 4 Lieues entfernt.

Den 27. bezogen wir nach einem sauren Marsche bei dem Dorfe La-Chapelle-Biville einen Winter. Es war eine schöne grüne Weide zwischen Hecken. Vor haben Dorfe aus wurden uns Lebensmittel in Menge zugeführt, große Feuer waren angezündet und Geschäftigkeit und Leben und Freude herrschten durchs ganze Lager, da besonders eine der herrlichsten Sommernächte den heißen Tag beschloß und uns mit erquickender Kühlung dann in einen süßen Schlummer wiegte. Es fiel übrigens ein Duell auf Pöiolen zwischen zwei Offizieren wegen bei Tränkung der Pferde entstandenen Zwistes vor, das aber ohne weiteres Unglück abließ, da sich die Weiden wieder ausböhnten. Nachdem wir den folgenden Morgen ein großes allgemeines Feuerfeuer angebrannt hatten und zwar von den Kampfpöiolen, Ueberresten von Brennholz u. rüchten wir aus und kamen nach dem Dorfe Le-mel-sur-le-Château. Den 29. marschirten wir Mençon und kamen auf das Dorf Beaufleur.

In Mençon war das Hauptquartier des Fürsten Blücher v. Wahlstadt. Er wollte uns sehen, wenn wir durch die Stadt lägen. Hier fand er, ein Herrmann II., der Rufm und Stern der Preußen, der alte gute Vater, zu Fuß im

simplem blauen Civilfrack, ohne Abzeichen und ohne Begleiter. Martialisch, jugendlich fast ist sein Anstand, ein dicker Schnauzbart beschattet seinen Mund und Silberlocken umweben das ehrwürdige theure Haupt. Den 30. hatten wir Ruhetag. Tags darauf hatte unsere Brigade Reue vor dem jährliehen in den Ebenen von Mençon. Er kam daher mit zahlreicher Suite in preussischer Generaluniform, ein stolzer Schimmel trug den Ermüdigten. Ihm tönte, als er die lange Front hinabritt, aus 8000 Reblen ein weißlich schallendes, freudiges Hurrah! Im Vorbeireiten erkundigte er sich beim Brigadeführer Generalmajor v. Horn mit starker, kräftiger Stimme nach uns und unserer Stärke. Freudig bekräftigt wir hierauf vor dem Fürsten vorbei, tronten uns vor der Stadt vom 4. Maren-Regiment, welches eine andere Bestimmung erhielt und kamen an diesem Tage, als dem 31. Aug., nach Sdvre (Dorf). Den 1. Sept. nach dem Orte Houbistin. Den 2. nach Condé (Dorf), bei der großen Departementsstadt Mayenne. Ich blieb in dieser Stadt zurück, um den Regimentsbefehl zu empfangen und wurde einweihen als Divisionsangehöriger einquartiert. Fürchterlich war die Beschickung, die man uns hier von der ganz neuen Bretagne machte, die wir nun bald betreten werden. Ein rauhes Land ist es, wo Gebirge, von Tälern und Klüften durchschnitten und mit Holz und Busch bewachsen das Maraischen im höchsten Grade mühsam und beschwerlich machten. Zertrant lägen die elendesten Hütten in diesem wilden Lande und unzählbare Heuberge durchkreuzten es nach allen Richtungen. Halbwilden alchim die Einwohner und die größte Unreinlichkeit nebst vielen Ungeziefer ließ da zubauie. Nicht erträglich und tröstlich waren in der That diese Sagen und ein unfreundliches Gefühl belebte uns schon im Voraus. Den 3. Sept. blieben wir Ruhetag. Arm war der Bauer, der uns logirte, aber gutmüthig, denn ihm lag frank die Gattin und der Vater darnieder. Aber äußerst romantisch war die Umgegend. Ein angenehmes Thal zog sich hier durch, bemäsert von einem silberhellben Jorellendbach und umkrant von lieblichem Gebüsch. Es war Sonntag und melodisch tönte die Glocke vom unsern Kirchturm des Dörfchens durch die heitere Luft zu uns herüber und sehnd flopfen unsere Herzen dem lieben Vaterlande zu. Ein Spaziergang an diesem heiteren Morgen war uns sehr erquickend. Mehrere Dörfchen begegneten uns, von den naabbarlichen Meiereten zum Gottesdienste wallend und uns freundlich grüßend. Den 4. rüchten wir nach dem Dorfe Montaudin und den beiden Dörfen Grande- und Petite-Fosse und kamen, wie gewöhnlich, in einzelne Höfe zu liegen. Wir marschirten das Städtchen Erné. Nun sind wir auf der Grenze der Normandie und Bretagne. Unser Stand ist in der That nicht der beidenswerteste. Davon steht mit einer bedeutenden Arme an der Loire und wir haben die Avantgarde unserer Brigade und sind, nach Abgang des 4. Maren-Regiments, bis jetzt die einzige Kavallerie der ihr. Und nun ein wildes, rauhes Land, bebaut von einer wilden Nation, vor uns!

Ueber die Diät in gelunden und kranken Tagen.

Von Sanitätsrath Dr. Kunze in Halle.

XIII.

Ueber Diät bei einzelnen Krankheitszuständen.

(Fortf. aus Nr. 23.)

2. Bei hohen Schwächezuständen, Kraftlosigkeit.

a. Die sog. corroborirende, stärkende Diät.

Bekanntlich beobachtet man Kraftlosigkeit besonders nach übermäßigen körperlichen und geistigen Anstrengungen, in der Reconvaleszenz nach schweren Krankheiten, bei unrichtiger Lebensweise, nach langen Eiterungen. Dergleichen kauft vorzugsweise auf einem Schwund von Muskelsubstanz, welcher zugleich mit einer Abnahme des Körpergewichtes verbunden zu sein pflegt und haben beide Umstände ein Weidertwerden des Körpergewichtes zur Folge. Da die Muskeln die Organe der Kraft bilden, ihr Schwund hauptsächlich die Ursache der Schwäche ausmacht, so kam man sehr bald dahin zu erkennen, daß eine Kräftigung des Körpers nur durch den Ersatz der ver-

loren gegangenen Muskelsubstanz herbeigeführt werden kann und da die Muskeln zu den Eiweißsubstanzen gehören, so mußte man durch Eiweißsubstanzen diesen Ersatz herbeizuführen. So man betrachtete die Eiweißsubstanzen als die ausdäuslichen Ersatzsubstanzen der Muskeln und verband unter Stärkungsmitteln ganz allein die Eiweißstoffe oder Stickstoffnahrungsmittel. Die neuere Physiologie hat die Auffassung, die Eiweißsubstanzen bei der Muskelbildung allein in Betracht zu ziehen, als Irrthum nachgewiesen und lehrt, daß auch die Fette und Kohlenhydrate, wenigstens indirect, an der Bildung der Muskelsubstanz theilhaftig sind und zwar, indem sie die Eiweißergänzung im Körper vermitteln und eine Erparung des Eiweißes im Körper herbeiführen. Namentlich gilt dies von den Fetten und sind wir bei gleichzeitiger Vorreichung von Fett neben Eiweißsubstanzen imstande, durch mäßigere Mengen Eiweiß unserer Muskeln- und Fettbestand zu steigern, wie durch Eiweißsubstanzen allein, ohne Fett und bildet reichliche Fett-

